

Maik Schmerbauch

Universität Hildesheim, Germany
schmeichi@web.de
ORCID: 0000-0001-9386-389X

Die Vincentinerinnen im Breslauer Annakrankenhaus während des Dritten Reiches und in der Nachkriegszeit (1933–1947)

The Daughters of Charity in the Saint Anne's Hospital in Breslau
During the Third Reich and in the Post-War Years (1933–1947)

ABSTRACT: There is yet no research on the charitable engagement of the Daughters of Charity of Saint Vincent de Paul in Silesia in 19th and 20th century. They only were a minor community among the wide range of German catholic communities and orders in Silesia, but despite this they had a great impact on hospital charity in the region. This article deals with the importance of their work during the time of the Third Reich and Second World War in the Saint Anne's Hospital in Breslau. The information has been derived from new sources found in the archives of the motherhouse of the Daughters in Cologne. The text traces their history from the beginning of the order's engagement in Saint Anne's Hospital at the end of the 19th century, discusses the structure and organization of their work until 1933, and their further development until the outbreak of the Second World War. The sisters' charitable work during the War up to the end of the German period in Silesia concludes the paper. Attention is given to how the Daughters took care of the sick and the weak, and describes their service at the time of hostilities and their final evacuation from Silesia.

KEY WORDS: Daughters of Charity, care for the sick, Third Reich, Wrocław/Breslau, World War II

ABSTRAKT: W dotychczasowej literaturze brakuje badań nad działalnością charytatywną Zgromadzenia Sióstr Miłosierdzia św. Wincentego a Paulo na Śląsku w XIX i XX wieku. Choć Zgromadzenie było niewielką wspólnotą na tle szerokiego spektrum niemieckich katolickich wspólnot i zakonów na Śląsku, wywarło ogromny wpływ na działalność w szpitalach w tym regionie. Niniejszy artykuł ma na celu przedstawienie znaczenia pracy szarytek w okresie III Rzeszy i II wojny światowej w szpitalu św. Anny w ówczesnym Breslau na podstawie nowych źródeł odnalezionych w archiwum ich domu macierzystego w Kolonii. Omówiono historię Zgromadzenia od początku

zaangażowania w prace szpitala św. Anny pod koniec XIX wieku, strukturę i organizację ich działań do 1933 roku oraz dalszy rozwój aż do wybuchu II wojny światowej. W ostatniej części artykułu zaprezentowano działalność charytatywną sióstr w czasie wojny aż do końca okresu niemieckiego na Śląsku. Zwrócono również uwagę na sposób sprawowania opieki nad chorymi i słabymi, służbę Sióstr w czasie działań wojennych oraz ostateczną ewakuację ze Śląska.

SŁOWA KLUCZOWE: szarytki, opieka nad chorymi, Trzecia Rzesza, Wrocław, druga wojna światowa

Einleitung

Zu einer katholischen Krankenhausgeschichte des deutschen Schlesiens vom 19. Jahrhundert bis zum Übergang Schlesiens an Polen 1945 sind bislang nur wenige quellenbasierte wissenschaftliche Aufsätze auf deutscher Seite erschienen. Dabei war das in Teilen konfessionell lutherisch als auch katholisch geprägte traditionelle Gebiet Schlesien ein bedeutendes Gebiet des Deutschen Reiches mit zahlreichen katholischen und evangelischen Einrichtungen der Kranken-, Kinder- und Altenpflege, die von vielen caritativen Orden beider Kirchen im Dienst für die Gesundheit der Menschen standen. Ein bedeutender katholischer Orden im schlesischen Gesundheitswesen waren darunter die Schwestern bzw. Töchter des Hl. Vinzenz vom Paul, auch als die Vinzentinerinnen bekannt. Sie gründeten sich im 16. Jahrhundert in Paris und wurden in den folgenden Jahrhunderten ein sehr bedeutender Teil der deutschen und europäischen Krankenhauspflege, und sie sind bis heute in vielen Ländern der Erde, Europa und in Deutschland aktiv tätig.¹

¹ Vgl. zur katholischen Krankenhausgeschichte und zu Schlesien: B. Jungnitz, *Von Andalusien nach Schlesien. Entwicklung neuzeitlicher Krankenpflege am Beispiel der schlesischen Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth*, „Historia Hospitalium“ 26 (2008/2009), S. 13–56; M. Wójtowicz, *Ehemalige Krankenhäuser in Breslau*, Breslau 2008; B. Jungnitz, *Paris 1633 – Meilenstein in der Entwicklung neuzeitlicher Krankenpflege. Vinzenz von Paul und die Genossenschaft der Vinzentinerinnen – Filles de la Charité*, „Historia Hospitalium“ 27 (2010/2011), S. 223–238; M. Schmerbauch, *Die Vinzentinerinnen im Bistum Breslau und ihre Fürsorge im Ersten Weltkrieg 1914–1918*, [in:] *Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte*, C. Brodtkorb, N. Fiedler (Hg.), Jahrgang 15, Heiligenstadt 2019, S. 217–228; A. Thomsen, *Katholisches Krankenhauswesen im Ruhrrevier. Entwicklungen und Akteure von den Anfängen der Industrialisierung bis zum Ersten Weltkrieg*, Münster 2012; A. Thomsen, *Konkurrenz oder soziale Notwendigkeit? Das Verhältnis katholischer Krankenhäuser im Ruhrrevier zu anderen Wettbewerbern bis zum Ersten Weltkrieg*, „Historia Hospitalium“ 28 (2012/2013), S. 29–49; M. Slon, *Breslauer Hospitalstiftungen*, [in:] „Archiv für Schlesische Kirchengeschichte“ 56 (1998), S. 173–185; M. Schmerbauch, *Krankenpflege*

So kamen die Vinzenterinnen auch nach Schlesien und damit in das Jurisdiktionsgebiet des fast tausend Jahre alten Bistums Breslau, und zwar um die Mitte des 19. Jahrhunderts.² Ein wichtiger Grund dafür war der Ruf des Breslauer Bischofs Kaspar Melchior Diepenbrock³ (1798–1853) nach Unterstützung in der Krankenpflege zur Zeit der Industrialisierung des preußischen Schlesiens. Er fand bei den Vinzenterinnen aus der Ordensprovinz mit dem westpreußischen Mutterhaus Kulm (pl. Chełmno) Unterstützung, so dass die Kulmer Oberin erste Schwestern zur Pflege der Typhuskranken nach Oberschlesien schickte. Auch der katholische Adel Schlesiens schätzte die caritativen Orden in einem hohem Maße und begann Niederlassungen finanziell zu unterstützen.⁴ Der Bismarcksche Kulturkampf setzte der Ausbreitung auch der Vinzenterinnen für kurze Zeit in Schlesien Grenzen, doch nach dem Ende des Bismarckschen Kirchenkampfes war auch die Zeit der Restriktionen gegen die katholischen caritative Orden schnell vorbei.⁵

Der vorliegende Aufsatz möchte anhand der wenigen Literatur zum St. Anna-Krankenhaus und anhand von erhaltenen schriftlichen Quellen, vor allem hand- und maschinenschriftliche Briefe der Vinzenterinnen, die im Archiv im heutigen Mutterhaus in Köln lagern, die Geschichte des St. Annakrankenhauses in Breslau zur Zeit des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges näher in den Blick nehmen, wobei insbesondere die Erfahrungs- und Gefühlswelt der Schwestern während der Kriegszeit und um das Kriegsende einen Fokus bilden werden. Die Leitfrage soll sein, wie die Schwestern ihre Umstände v.a. in der

und Armenfürsorge im Erzbistum Breslau zur Zeit des Nationalsozialismus 1933 bis 1945 am Beispiel der Vinzenterinnen, [in:] *Sammelband Konfessionelle Wohlfahrtseinrichtungen im Nationalsozialismus in Mitteldeutschland*, Evangelisch-Lutherischen Diakonissenhaus (Hg.), Leipzig 2021; M. Schmerbauch, *Kölner Vinzenterinnen in ihren Eichsfelder Standorten im Spiegel der Briefe mit ihrem Mutterhaus 1944–1946*, [in:] *Eichsfeld-Jahrbuch*, Verein für Eichsfeldische Heimatkunde (Hg.), Duderstadt 2020, S. 395–411; A. Reinke, *Judentum und Wohlfahrtspflege in Deutschland. Das jüdische Krankenhaus in Breslau 1726–1944*, Serie: *Forschungen zur Geschichte der Juden, Abteilung Abhandlungen* 8, Hannover 1999; E. Gatz, *Kirche und Krankenpflege im 19. Jahrhundert, Katholische Bewegung und caritativer Aufbruch in den preußischen Provinzen Rheinland und Westfalen*, München 1971.

² Vgl. *Allgemeine Kirchliche Nachrichten*, „Katholisches Sonntagsblatt der Diözese Breslau“ 25. Juni 1915, S. 237 ff.

³ Vgl. *Ungedruckte Briefe von und an Kardinal Melchior von Diepenbrock. Nach dem im Erzbischöflichen Diözesanarchiv zu Breslau vorhandenem Material*, A. Nowack (Hg.), Breslau 1935, S. 15.

⁴ Vgl. C. Kliver, *Die deutschen Kardinäle der römisch-katholischen Kirche seit der Säkularisation 1803*, Manchester 2017, S. 51.

⁵ Vgl. *Allgemeine Kirchliche Nachrichten*, „Katholisches Sonntagsblatt der Diözese Breslau“ 1. August 1915, S. 246.

Kriegs- und Nachkriegszeit dokumentierten, und welchen Herausforderungen und Gefahren sie sich gegenübergestellt sahen. Zu Beginn soll zunächst die Entstehung des Krankenhauses bis zur Zeit des Nationalsozialismus skizziert werden.

Die Einrichtung eines Annakrankenhauses der Malteser in Breslau bis 1933

Das „Malteser Kinder-Hospital“ zur Heiligen Anna wurde im Jahr 1891 von dem Verein der schlesischen Malteser-Ritter in der alten niederschlesischen Stadt Breslau gegründet. Dieses Vorhaben wurde ermöglicht durch „die Hülfe einer edlen Wohlthäterin“ aus dem katholischen Adelsfamilien Schlesiens, welche erhebliche finanzielle Mittel für die Einrichtung und Unterhaltung des Krankenhauses bereitstellte und dem Malteser-Verein die Verantwortung in die Hände gab. Der Name und die Person der wohlthätigen Stifterin ist nicht überliefert. Das Krankenhaus wurde in äußerst kurzer Zeit von 1890 bis 1891 in der Breslauer Lehmgrubenstrasse 22 errichtet, und die Pflege und Leitung des Hauses wurde dem Orden des Hl. Vinzenz von Paul aus der Ordensprovinz der Vinzentinerinnen aus dem preußischen Kulm überantwortet. Im Malteser-Orden wurde der Graf Franz Ballestrem⁶ der Delegierte für das Annakrankenhaus, der auch im Vorstand der Malteser saß und einen äußerst bedeutenden Einfluss im politischen Katholizismus Schlesiens verkörperte.⁷ Das Krankenhaus stellte seiner Architektur nach mehr den Typus einer Villa als ein normales Krankenhaus dar. Es gab für die damalige Zeit bereits komfortable Krankenzimmer für vier bis sieben Patienten, dazu Operationsaal, Kapelle und sonstige Krankenhilfszimmer.⁸

Um 1900 hatte Breslau bereits eine vielseitige Krankenhauslandschaft entwickelt und zahlreichere kleinere spezialisierte Pflegeanstalten. Aus medizinischer Sicht aber gab es nur vier große Krankenhäuser, die das gesamte Behandlungsspektrum mit Fachabteilungen anboten, viele kleinere hatten Spezialambulanzen, darunter auch Krankenhäuser katholischer Orden.⁹ Insgesamt war die medizinische Versorgung der großen schlesischen Stadt gewährleistet. Um 1903 waren 13 Vinzentinerinnen im Annakrankenhaus beschäftigt, daneben

⁶ Vgl. zu Graf Franz Ballestrem z.B. die neueste Edition: *Franz Graf von Ballestrem: Tagebuch 1885–1908*, H. Neubach (Hg.), Paderborn 2015.

⁷ Vgl. „Handbuch des Vereins der Schlesischen Malteser-Ritter“ 1891, S. 15.

⁸ Vgl. M. Wójtowicz, *Ehemalige Krankenhäuser...*, op. cit., S. 72.

⁹ Vgl. A. Reinke, *Judentum und Wohlfahrtspflege in Deutschland*, op. cit., S. 157 ff.

auch weltliches Pflegepersonal und Angestellte, die in der Regel katholischer Konfession sein mussten.¹⁰ Die werdende Bedeutung dieses Krankenhauses in Breslau belegt bereits die amtlich geführte Statistik aus dem Jahre 1906. Diese gibt an, dass in diesem Jahr an insgesamt 13 366 Verpflegungstagen fast 4000 Kinder ambulant und über 500 stationär medizinisch behandelt oder operiert wurden.¹¹ Der Krankenhauskomplex wurde immer wieder erweitert: 1900 wurden zwei Pavillons für Patienten, die an ansteckenden Krankheiten wie Diphtherie, Scharlach oder Masern litten, errichtet. 1907 wurde ein Schulgebäude mit Aula angebaut, 1911 kam ein Leichenhaus dazu, ebenso Wäscherei, Trockenraum und eine Dampfdesinfektion. Ebenso wurde nach 1910 noch eine allgemeine Poliklinik neben dem Krankenhaus eingerichtet.¹²

Um 1914 waren die Vinzenterinnen in Schlesien in fünf Niederlassungen im Gesundheits- und Pflegewesen tätig: in Beuthen, in Biskupitz, in der Stadt Breslau, in Eichensee und in Groß Tschansch. In vielen dieser Einrichtungen blieben sie bis zum Ende des deutschen Schlesiens 1946/1947.¹³ Während des Ersten Weltkrieges wurde das Annakrankenhaus aufgrund der Nähe Breslaus zu den östlichen Kampfgebieten auch zur Behandlung Kriegsversehrter genutzt. Im Jahr 1918 kam eine Kinderbewahranstalt und eine Handarbeitsschule im Annakrankenhaus dazu. In dieser Zeit waren weiterhin nur 15 Schwestern der Vinzenterinnen beschäftigt, denn sie wurden in vielen Krankenhäusern in deutschen Gebieten gebraucht, so dass Kulm kaum mehr Schwestern für Breslau entbehren konnte.¹⁴ Das Ende des Ersten Weltkrieges 1918 brachte einen Wechsel der zuständigen Provinz der Vinzenterinnen, denn Kulm fiel nunmehr auf polnisches Gebiet, und die in Schlesien tätigen Kulmer Schwestern wurden nun der Provinz des Mutterhauses in Köln-Nippes unterstellt, was der eigentlichen Pflegetätigkeit aber keinen Schaden nahm.¹⁵ Kulm und Köln vereinbarten ein gegenseitiges Arrangement, in gleichem Maß für die jeweiligen Schwestern beider Mutterhäuser Sorge zu tragen, die in ihren Niederlassungen verbleiben durften bzw. die häufiger auch wechselten.¹⁶

¹⁰ Vgl. *Schematismus des Bistums Breslau und seines Delegatur-Bezirks für das Jahr 1918*, Breslau 1918, S. 181.

¹¹ Vgl. „Handbuch des Vereins der Schlesischen Malteser-Ritter“ 1908, S. 20.

¹² Vgl. M. Wójtowicz, *Ehemalige Krankenhäuser...*, op. cit., S. 72.

¹³ Vgl. „Handbuch des Bistums Breslau und seines Delegatur-Bezirks für das Jahr 1914“, S. 176.

¹⁴ Vgl. *Schematismus des Bistums Breslau und seines Delegatur-Bezirks für das Jahr 1903*, Breslau 1903, S.137.

¹⁵ Vgl. M. Schmerbauch, *Die Vinzenterinnen im Bistum Breslau...*, op. cit.

¹⁶ Vgl. Archiv des Mutterhauses der Vinzenterinnen in Köln (weiter: AKMV), Akte Sign. 05-192, Gebtsattel an Beredina am 3. Mai 1946, mss. Dok., 1 S.

1928 stand das Krankenhaus unter der fachlichen Leitung eines Dr. Heckel und bot insgesamt 94 Krankenbetten zur stationären Behandlung.¹⁷ 1930 verfügte es bereits über 100 Krankenbetten mit insgesamt sechs Ärzten und neben den Zivilschwestern mit einem Pflegebestand von 15 Vinzentinerinnen. In den Jahren 1929 und 1930 wurden im Annakrankenhaus insgesamt 1242 Personen versorgt, was 22390 Verpflegungstagen entsprach.¹⁸ Die geringe Zahl an Schwestern des Vinzensordens war für das Annakrankenhaus eine permanente Herausforderung, vor allem wenn die Schwestern selber schwer erkrankten, was angesichts der Pflegetätigkeiten äußerst oft vorkam. Mehr Schwestern gab das Mutterhaus Köln aufgrund anderer Niederlassungen und Stationen in seiner Provinz und im schlesischen Gebiet nicht für das Annakrankenhaus freigeben.

Entwicklungen in der Zeit 1933–1939

Die Regierungsübernahme Adolf Hitlers am 30. Januar 1933 wirkte sich auf das Annakrankenhaus zunächst im Tagesgeschäft nicht aus. Die Vinzentinerinnen hatten sich aber seit dem offensichtlichen Kirchen- und Ordenskampf der Nationalsozialisten seit der Mitte der 1930er aufgrund der Gefahr von Verfolgung und Denunziation ein eisernes „Gebot des Schweigens“¹⁹ auferlegt, um nicht in irgendwelche ernsteren Konflikte mit dem NS-Staat zu geraten. Die Oberin des Mutterhauses Köln, Luciana Gebattel, teilte das auch den Schwestern in den fünf schlesischen Niederlassungen schon im Sommer 1936 mit vollem Nachdruck mit.²⁰ In den schriftlichen Quellen der Vinzentinerinnen des Annakrankenhauses, die dem Autor für diese Studie vorliegen, waren keine Bemerkungen der Schwestern zu finden, die eine irgendeine ernsthafte Kritik an Hitler oder dem Dritten Reich auch nur erkennen ließen. 1935 waren weiter nur 20 Schwestern dort tätig.²¹

Einige Statistiken des Ordens geben Auskunft über die Tätigkeit in den Dreißiger Jahren. 1936 wurden insgesamt 1483 erwachsene Patienten in der Poliklinik versorgt, und zwar auf den vier Stationen der Chirurgie, der Inneren

¹⁷ Vgl. K. Opitz, *Prüfungsordnungen für Ärzte und Zahnärzte*, Heidelberg 1928, S. 132.

¹⁸ Vgl. *Statistisches Jahrbuch der Stadt Breslau 1931*, Breslau 1931, S. 102, 108.

¹⁹ A.A. Becker, *Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul an den klinischen Einrichtungen der Universität München und ihre Begegnung mit dem Nationalsozialismus*, München 2008, S. 87 ff.

²⁰ Vgl. AVMK, Akte Sign. 05-314, Anempfehlungen der Provinzialoberin Luciana Gebattel über die Visitation vom 31. Juli bis 2. August 1936, mss. Dok., 1 S.

²¹ Vgl. „Handbuch des Erzbistums Breslau“ 1935.

Medizin, der Gynäkologie und der Augenheilkunde. In der Kinderklinik wurden 262 Kinder behandelt. 118 Tote gab es, neun Kinder wurden geboren. Gemäß gesetzlichen Bestimmungen durfte das Annakrankenhaus auch keine „Unbemittelten“ mehr aufnehmen, sondern musste diese in städtische Krankenhäuser in Breslau verweisen, woran sich die Vinzenterinnen in der Regel auch hielten. In der angebundenen Kinderkrippe und im Kindergarten erhielten etwa 100 Kinder täglich ein warmes Mittagessen. Die Vinzenterinnen verteilten aber auch an arme Familien für deren Kinder „Lebensmittel, Kleidung und auch Wäsche.“²² Bis 1939 wuchs die Zahl der Kinderkrippen und der Kindergartenkinder auf über dreihundert an.²³

So liefen die alltäglichen Tätigkeiten der Vinzenterinnen, zusammen mit den Ärzten und dem weltlichen Pflegepersonal, bis zum Kriegsausbruch weiter in geordneten Verhältnissen und relativ konfliktfrei mit den Nationalsozialisten. Das lag auch daran, dass im Annakrankenhaus keine staatlich erwünschten Sterilisationen durchgeführt wurden, wie diese dagegen in Beuthen gegen den Widerstand der Vinzenterinnen versucht wurden.²⁴ Auch in den ersten Kriegsjahren konnte das Krankenhausgeschäft zunächst noch wie gewohnt weitergeführt werden. Für diese Zeit sind nunmehr die entscheidenden historischen Quellen ein erhaltener umfangreicher Briefwechsel zwischen der Oberin des Annakrankenhauses Beredina und der Oberin Luciana Gebattel aus dem Mutterhaus in Köln.

Die Kriegsjahre 1939–1944

Schon drei Tage nach dem Kriegsausbruch am 3. September 1939 berichtete die Schwester Salaberga aus dem Krankenhaus ins Kölner Mutterhaus an die Visitatorin und Oberin Luciana Gebattel. Zum Kriegsausbruch machte sie wie gewöhnlich keinerlei Bemerkungen, sondern betonte nur „bei uns ist ganz friedlich, unser Krankenhaus ist für die Zivilbevölkerung bestimmt“, und „von Angriffen sind wir bis jetzt Gott sei Dank verschont“, so dass das Krankenhaus noch keine Kriegsverwundeten aus den ersten Gefechten eingeliefert bekam, da Breslau auch noch weiter von der polnischen Grenze entfernt lag.

²² AKMV, Akte Sign. 05-192, Jahresbericht des St. Anna Krankenhauses von 1936 vom 12. Januar 1937, mss. Dok., 12 S.

²³ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Jahresbericht des St. Anna Krankenhauses von 1939 vom 31. Dezember 1939, mss. Dok., 7 S.

²⁴ Vgl. AVMK, Akte Sign. 05-026, Mutterhaus Köln an Wülfing am 22. Januar 1936, Abschrift, mss. Dok., 1 S.

Im oberschlesischen grenznahen Beuthen dagegen, wo die Vinzentinerinnen im Städtischen Krankenhaus tätig waren, wurde Salaberga von Flüchtlingen berichtet, das Militär habe das Beuthener Krankenhaus räumen lassen.²⁵ Zwei Wochen später berichtete Salaberga nach Köln, es seien nunmehr etwa 90 Patienten im Annakrankenhaus und es gehe diesen, den Schwestern, Ärzten und dem weltlichen Pflegepersonal gut.²⁶

Im ersten Kriegsjahr 1940 wurden im Annakrankenhaus insgesamt 2214 Kranke stationär oder ambulant versorgt, darunter 1702 Erwachsene und 512 Kinder.²⁷ 1941 erhöhten sich diese Zahlen auf insgesamt 2322 Patienten.²⁸ Seit 1933 erließen die Nationalsozialisten verschiedene Gesetze und Erlasse zum Luftschutz öffentlicher Einrichtungen für den Kriegsfall.²⁹ So musste auch das Annkrankenhaus fortan jährlich Gelder als „Luftschutzaufwendungen“ für die Einrichtung von Luftschutzkellern investieren, die 1941 über 1000 RM lagen. Auch wurden zu diesem Zeitpunkt weibliche Angehörige des Reichsarbeitsdienstes zum Kriegshilfsdienst in Krankenhäusern eingesetzt, die dort als billige Arbeitskräfte den Krankenhausbetrieb unterstützen mussten. Dieser Posten war für das Annakrankenhaus 1941 mit über 500 RM ausgewiesen.³⁰ Die Anzahl der Vinzentinerinnen blieb auch in der Kriegszeit nur auf einem niedrigem Niveau, denn 1942 waren weiterhin nur 20 Vinzentinerinnen offiziell im Dienst des Annakrankenhauses.³¹

Es kam auch in diesen schwierigen Zeiten vor, dass entlassene Patienten den Vinzentinerinnen aus Dank Geld spendeten, was die Schwestern dann für gemeinnützige Zwecke ansparnten. Im Januar 1944 konnten aus dieser Kasse z.B. auch dem Breslauer Caritasverband mehrere hundert Reichsmark

²⁵ Vgl. AMVK, Akte Sign. 05-192, Salaberga an Mutterhaus Köln am 3. September 1939, hss. Dok., 4 S.

²⁶ Vgl. AMVK, Akte Sig. 05-192, Salaberga an Mutterhaus Köln am 15. September 1939, hss. Dok., 2 S.

²⁷ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Jahresbericht des St. Anna Krankenhauses von 1940 vom 31. Dezember 1940, mss. Dok., 3 S.

²⁸ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Jahresbericht des St. Anna Krankenhauses von 1941 vom 31. Dezember 1941, mss. Dok., 3 S.

²⁹ Vgl. z.B. Verordnung des Reichskommissars für Luftfahrt vom 2. Februar 1933 (Reichsgesetzblatt I 1933, S.35); 2. Verordnung über das Reichsluftfahrtministerium vom 5. Mai 1933 (Reichsgesetzblatt I 1933, S.241).

³⁰ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Rohbilanz des St. Anna Krankenhauses von 1941 vom 31. Dezember 1941, mss. Dok., 3 S.

³¹ Vgl. „Handbuch des Erzbistums Breslau“ 1942.

gespendet werden.³² Allgemein standen die Schwestern in caritativen Fragen in einem engen Kontakt mit dem Breslauer Caritasverband,³³ der von dem Pfarrer Johannes Zinke geleitet wurde. Er wurde auch nach dem Krieg ein wichtiger Vertreter der Caritas im geteilten Deutschland.³⁴ Zinke hatte in den letzten beiden Kriegsjahren auch immer wieder die Vinzenterinnen für weitere caritative Einsätze in der Stadt um personelle Verstärkung gebeten, was aber von Köln nicht immer genehmigt wurde wegen der katastrophalen Situation gegen Kriegsende.³⁵ Andererseits gab es in Breslau zahlreiche andere katholische Orden mit Tausenden Schwestern, die weitaus mehr personelle Ressourcen bereitstellen konnten.³⁶

Zu Weihnachten 1943 wurde über mehrere Breslauer Krankenhäuser ein Aufnahmestopp von Patienten verfügt, der auch das Annakrankenhaus betraf. Bis Ende Januar 1944 konnte das Krankenhaus deshalb vorerst keine Kranken mehr aufnehmen.³⁷ Das Annakrankenhaus durfte auch Ausländer versorgen, die sich in Breslau aus ganz verschiedenen Kriegsgründen aufhielten, und die nicht von den Nationalsozialisten offen verfolgt wurden, wie die Juden oder eiserne Kriegsgegner wie England und die Sowjetunion waren. Im Herbst sollen fast alle 80 Betten mit Patienten belegt gewesen sein, und dazu noch „50 Ausländer aller Nationen, außer Engländer und Russen.“ Erlaubt war zu dieser Zeit auch nur die Aufnahme von Männern. Oberin Beredina berichtete, dass viele Ausländer auch die Hauskapelle zu Gottesdiensten reglich besuchten. Die „Ostarbeiter“ unter den Patienten aber, die die Abzeichen „P“ und „Ost“ tragen mussten, durften offiziell nicht am Gottesdienst teilnehmen. Zumindest wurde ihnen aber die medizinische Behandlung gestattet.³⁸ Ob die Schwestern

³² Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Schwester Beredina an das Mutterhaus Köln am 21. Januar 1944, hss. Dok., 4 S.

³³ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Schwester Beredina an das Mutterhaus Köln am 1. November 1944, hss. Dok., 3 S.

³⁴ Vgl. zur umfangreichen Literatur zum Breslauer Caritasdirektor Johannes Zinke z.B.: H.D. Thiel, *Johannes Zinke*, „Caritas. Jahrbuch des deutschen Caritasverbandes“ (2000), S. 382–393; R. Bögner, *Zinke, Johannes*, [in:] *Lexikon für Theologie und Kirche*, Freiburg 2001, Bd. 11, Sp. 261.

³⁵ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Gebtsattel an Schwester Beredina am 19. Dezember 1944, mss. Dok., 4 S.

³⁶ Vgl. „Handbuch des Erzbistums Breslau“ 1935 und 1942.

³⁷ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Schwester Beredina an das Mutterhaus Köln am 21. Januar 1944, hss. Dok., 4 S.

³⁸ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Schwester Beredina an das Mutterhaus Köln am 16. Oktober 1944, hss. Dok., 5 S.

oder der Kaplan ihnen den seelsorglichen Dienst des Gottesdienstes trotzdem ermöglichten, ist zumindest vorstellbar.

Viele Schwestern erkrankten immer wieder selbst ernsthaft und steckten sich an. Im Herbst 1944 berichtete Beredina, dass die Schwester Maria eine starke Lungenentzündung habe, und Schwester Anna ein beinträchtigtetes Augenlicht. Trotzdem nahmen sie ihren Dienst für die Patienten weiter auf.³⁹ Die Briefe der Schwestern von 1944 und 1945 zeugen regelmäßig von derartigen Gesundheitsgefahren und Erkrankungen unter den Vinzenterinnen und zeigen die Gefährlichkeit des Dienstes in einem Krankenhaus in dieser Zeit auch für das Pflegepersonal auf. Im Oktober 1944 wurden in Köln die Befürchtungen groß, dass es aufgrund der dramatischen Kriegseignisse im Osten gegen die Rote Armee zu einem Abbruch des Kontaktes mit Niederlassungen in Schlesien kommen könnte. Gebattel kontaktierte am 12. Oktober Beredina und teilte ihr mit, dass sie die Schwester Everharda für den rechtsrheinischen Raum als Kontaktperson ernannt habe, falls der Kontakt mit Köln nicht mehr möglich sei. Vor allem vor der vorrückenden Roten Armee wurden Sorgen aus Köln deutlich.⁴⁰ Denn seit dem Herbst 1944 wurde die akute Kriegsgefahr und die drohende Niederlage des Dritten Reiches auch in Breslau deutlich.

Die letzten Kriegsmonate 1944

Vor der vorrückenden Roten Armee setzten sich Millionen Flüchtlinge seit dem Sommer 1944 in Richtung Deutsches Reich in Bewegung. Darunter befanden sich auch Vinzenterinnen aus vormals polnischen Gebieten, und später auch aus den schlesischen Niederlassungen. So kamen Nachrichten von Breslau aus Köln, dass im November 1944 bereits Schwestern aus Niederlassungen geflüchtet und unbekannt verstreut waren.⁴¹ Beredina versuchte in dieser Zeit auch, weiter mit anderen Niederlassungen auch außerhalb Schlesiens wegen der Aufnahme flüchtender Schwestern in Kontakt zu treten, so z.B. mit der wichtigen Niederlassung im eichsfeldischen Küllstedt, um dort im Ernstfall Schwestern

³⁹ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Schwester Beredina an das Mutterhaus Köln am 16. Oktober 1944, hss. Dok., 5 S.

⁴⁰ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Gebattel an Schwester Beredina am 12. Oktober 1944, mss. Dok., 1 S.

⁴¹ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Schwester Beredina an das Mutterhaus Köln am 18. November 1944, hss. Dok., 3 S.

hinsenden zu können, wogegen Köln keine Einwände erhob.⁴² Seit Herbst 1944 wurden Luftangriffe auf Breslau verstärkt. Die Schwestern berichteten, dass etwa um die 180 Personen im Luftschutzkeller des Annakrankenhauses Platz finden konnten, andere mussten sich bei Luftalarm in normalen Kellern schützen.⁴³ Den Schwestern war der kommende Untergang bereits unmißverständlich klar, denn „die Zeit sieht so böse aus, als das man vor der Zukunft bangen möchte, wenn man nicht den einen Trost hätte, daß Gott unser Vater ist und uns nicht verlassen kann.“⁴⁴

Dennoch entschieden sie sich, der Pflicht an den Kranken weiter nachzugehen und sahen auch schmerzhaft, wie Köln und damit auch das Mutterhaus immer mehr in Trümmern versanken.⁴⁵ Immerhin gelang es trotz der schwierigsten Situation, gelegentlich eine neue Schwester zu bekommen, die sich den schlesischen Niederlassungen verbunden fühlte.⁴⁶ So kam im Dezember 1944 die Schwester Remigia in das Annakrankenhaus neu zur Unterstützung und wurde in der Röntgenabteilung eingesetzt.⁴⁷ Ebenso kam die Schwester Prota aus Köln ins Annakrankenhaus, auch wenn sich später herausstellte, dass die eigentliche Motivation von ihre Reise nach Breslau war, in der Nähe ihres Bruders in Oppeln zu sein, was das Mutterhaus recht mismutig stimmte. Auch waren zum Jahresende 1944 viele Ordensschwestern aus Niederlassungen aus den Kriegsgebieten den Fluchttrecks angeschlossen und verstreut.⁴⁸ Dabei kamen auch Vinzenterinnen aus den schlesischen Niederlassungen ums Leben.⁴⁹ Einige flüchteten auch in das Mutterhaus nach Kulm, darunter auch Salaberga.⁵⁰

Anfang Januar wurden die Kölner Vinzenterinnen um einen Dienst in Wittenberg gebeten, da dort ein Barackenkrankenhaus errichtet wurde. Auch

⁴² Vgl. zur Geschichte der Eichsfelder Niederlassungen der Vinzenterinnen: M. Schmerbauch, *Kölner Vinzenterinnen...*, op. cit.

⁴³ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Schwester Beredina an das Mutterhaus Köln am 16. Oktober 1944, hss. Dok., 5 S.

⁴⁴ AKMV, Akte Sign. 05-192, Schwester Beredina an das Mutterhaus Köln am 1. November 1944, hss. Dok., 3 S.

⁴⁵ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Schwester Beredina an das Mutterhaus Köln am 18. November 1944, hss. Dok., 3 S.

⁴⁶ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Gebattel an Schwester Beredina am 6. Dezember 1944, mss. Dok., 2 S.

⁴⁷ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Schwester Beredina an Gebattel am 19. Dezember 1944, hss. Dok., 4 S.

⁴⁸ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Gebattel an Schwester Beredina am 19. Dezember 1944, mss. Dok., 4 S.

⁴⁹ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Beredina an Gebattel am 7. November 1945, mss. Dok., 4 S.

⁵⁰ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Schwester Beredina an Gebattel am 19. Dezember 1944, hss. Dok., 4 S.

Berlin bat um Unterstützung in mehreren errichteten Evakuierungsstationen. Gebstattel bat zwar Beredina, einige der Schwestern bei einer möglichen Flucht aus Breslau nach Berlin hinzuordern, das Chaos der Zeit aber ließ auch die Kölner Oberin an geordneten Verhältnissen zweifeln.⁵¹ Noch am 17. Januar berichtete Beredina, die Röntgenabteilung sei gut ausgelastet.⁵² Am 20. Januar konnte Beredina ein kurzes Schreiben fertigen, in der sie mitteilte „Der Russe steht fest vor den Toren der Stadt. Ein Glück das wir noch auf der linken Oderseite sind, denn die Rechte muss geräumt werden d.h. auch die Häuser der Stadt.“ Beredina hatte Küllstedt kontaktiert und um Aufnahme der älteren Schwestern gebeten, die zur Evakuierung vorgesehen waren. Das Chaos in der Stadt Breslau dokumentiert der Brief durch die Mitteilung, dass kaum noch Züge fuhren und die Bevölkerung die Stadt zu Fuss verlassen musste.⁵³ Breslau wurde durch die Nationalsozialisten nun zur „Festung“ gegen die Rote Armee erhoben, ein Wahnsinn, der bis zum Kriegsende im Mai 1945 tausendfaches Unglück über die Breslauer Einwohner, die Wehrmacht und die Rote Armee bringen sollte. Auch die Vinzentinerinnen aus dem Annakrankenhaus erlebten diese „Festungszeit“ mit allen Schrecken bis zum Ende.

In der „Festung“ Breslau 1945

Viele der Schreiben Beredinas im Januar 1945 kamen nicht mehr in Köln an.⁵⁴ Dabei hatten beide Seiten sich trotz der fatalen Kriegssituation immer wieder fleißig Briefe geschrieben, die also nicht immer zeitnah zugestellt wurden, aber im Ordensarchiv erhalten geblieben sind, oft als Abschrift in Kopie. Die Stadt Breslau wurde durch die Nationalsozialisten Ende Januar 1945 zur „Festung“ erklärt und mit dem letzten Einsatz gegen die Rote Armee mobilisiert, ein Kampf, der sich bis Kriegsende hinzog und Tausenden auf beiden Seiten noch sinnlos das Leben kostete.⁵⁵ Am 26. Januar 1945 ging ein Brief nach Köln raus. In diesem berichtete Beredina, die fünf älteren Schwestern Anna, Vinzenz, Maria, Prota und Fulgentia seien in die eichsfeldische Niederlassung nach

⁵¹ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Gebstattel an Schwester Beredina am 3. Januar 1945, mss. Dok., 2 S.

⁵² Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Schwester Beredina an Gebstattel am 17. Januar 1945, hss. Dok., 4 S.

⁵³ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Schwester Beredina an Gebstattel am 20. Januar 1945, hss. Dok., 2 S.

⁵⁴ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Schwester Beredina an Gebstattel am 8. Februar 1945, hss. Dok., 4 S.

⁵⁵ Vgl. aus der umfangreich erschienenen Literatur zur „Festung“ Breslau neuere Werke, z.B.: R. Primke, M. Szczerepa, *Festung Breslau: Aktivitäten der 6. Armee in Richtung Breslau vom 8. bis 15. Februar 1945*, Jelenia Góra 2017; M. Findeklee, *Flucht in die Hölle: Ein Zeitzeugenbericht von 1943 bis 1946*, Neckenmarkt 2016.

Küllstedt noch mit einem Evakuierungszug abgereist, doch nun müssen auch andere „Frauen und Kinder das Flüchten in der eisigen Kälte zu Fuß machen.“ Die Stadt Breslau meldete dem Annakrankenhaus, dass dieses den Betrieb aufrecht zu erhalten hätte. Das Volkssturmbataillon I der Stadt Breslau forderte die Vinzenterinnen ebenfalls zur Versorgung seiner Verwundeten auf. Der Kontakt zu den anderen schlesischen Niederlassungen war bereits abgebrochen.⁵⁶ Am 29. Januar teilte Beredina nach Köln mit, die vier älteren Schwestern seien bereits evakuiert worden, allerdings sei ungewiss, wo sie sich befanden. Beredina konnte auch das Donnern der Geschütze schon vernehmen.⁵⁷ Die Schwestern kamen jedoch wie durch ein Wunder Anfang Februar wohlbehalten in Küllstedt an.⁵⁸ In die „Festung“ Breslau hineinzukommen war ebenfalls nur schwer möglich. Eine Schwester aus der schlesischen Niederlassung Beuthen wollte sogar ins Annakrankenhaus zur Unterstützung ihrer Mitschwester, aber zunächst nicht in die Stadt gelassen, obwohl Beredina die öffentliche Erlaubnis dazu hatte ausstellen lassen. Ein Arzt aus dem Annakrankenhaus wurde evakuiert, zwei andere entschieden sich zum Bleiben, um die Kranken zu versorgen. Über zehn zivile Schwestern hatten aber das Krankenhaus verlassen.⁵⁹

Ein Brief von Beredina vom 8. Februar 1945 an Köln berichtet über die ersten Wochen des Annakrankenhauses in der Festungszeit:

Jetzt einiges von uns aus der Festung Breslau oder auch von der Front. Die Front ist ungefähr 16 km entfernt. Harte Kämpfe waren beiderseits Krieg. Die Flieger sind bei Tage und bei Nacht über uns und werfen ihre Bomben runter. Die Granaten sausen oft am Tage über uns. Am Freitag 2.2. um 15.30 Uhr schlug eine Granate aufs Dach und die Mauer explodierte dort, verursachte wenig Schaden, paar Minuten später fiel eine zweite auf die Stufen, die in den Garten gehen, dem Hauseingang gegenüber. Diese machte uns sämtliche Scheiben an der Ostfront des Hauses bis zum 3. Stock kaput und dann die vom Backhaus, Nähzimmer und Ärztwohnung, sogar das eiserne Tor ist an vielen Stellen von den Granatsplittern durchlöchert, dann die Telefon- und Stromleitung sind auch gerissen. Die Ortsgruppe ist sehr teilnahmsvoll gewesen und hat uns sofort mit Pappe ausgeholfen, und morgen ist der Schaden wieder soweit hergestellt, denn seit Dienstag sind Leute vom Glaser da und setzen die Scheiben ein. Das Licht versagt auch oft, heute schon den ganzen Tag. Die Wasserleitungen

⁵⁶ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Schwester Beredina an Gebattel am 26. Januar 1945, hss. Dok., 2 S.

⁵⁷ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, vgl. Postkarte vom 30. Januar 1945 an das Mutterhaus Köln.

⁵⁸ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Gebattel an Schwester Beredina am 10. Februar 1945, mss. Dok., 2 S.

⁵⁹ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Beredina an Gebattel am 7. November 1945, mss. Dok., 4 S.

funktionieren nur noch schwach bis zum 2. Stock, im 3. Stock müssen sie sich von unten rauffolen. Die 4. Etage haben wir jetzt frei gemacht, alle anderen Stat. sind belegt. Der Krankenhausbetrieb geht ungestört weiter, nur ist er jetzt sehr abwechslungsreich. Statt der vielen Kranken die sonst betreut wurden können jetzt alte und gebrechliche Leute zu uns, die von der Ortsgruppe den Evakuierungsschein haben und dann von uns durch das D.R.K. von Breslau weiter befördert werden. Unsere Ausländerstation besteht noch, denn die sind noch nicht evakuiert. Dann sind noch einzelne kranke Volkssturmmänner da, die auch nicht evakuiert werden.⁶⁰

Es blieb den Schwestern nur die Hoffnung auf Gott, auch das Schlimmste zu überstehen zu können.⁶¹ Einige Briefe vom Juli 1945 berichten über weitere Ereignisse aus den Monaten der Festungszeit bis zum Kriegsende im Mai 1945. Am 9. Juli schrieb Beredina seit dem Februar zum ersten Mal wieder nach Köln, „um wieder ein Lebenszeichen von uns zu geben.“ Sie berichtete, dass alle Schwestern am 11. März das Annakrankenhaus verlassen mussten und bei den Ursulinen in Breslau-Carlowitz unterkamen. Dort wurde ein Not-Krankenhaus „für Alte und Sieche mit 150 Betten“ errichtet, wo die Vinzentinerinnen für vier Wochen schwierigsten Krankendienst leisteten.⁶² Am Karsamstag wurden in Breslau der große Weinkeller in der Werderstrasse geräumt und dort ein provisorisches Krankenhaus eingerichtet „mit 300 Betten, Operationssälen, Küche, Apotheke, Büro und Poliklinik.“ Die Schwestern taten dort wochenlang im Keller ohne viel Tageslicht ihren caritativen Dienst an Schwerstverletzten, oft Minenverletzte, zu denen Beredina bemerkte „sehr oft sind beide Beine weg.“⁶³ In dieser Aufgabe blieben die Schwestern bis zum Kriegsende tätig, die Festung Breslau kapitulierte am 6. Mai 1945, einen Tag vor der gesamten Kapitulation der deutschen Streitkräfte.⁶⁴ Beredina berichtete, ihre Schwestern seien gewesen „Tag und Nacht im Beschuss von Bomben und Granaten (...) man konnte immer mit dem Tod rechnen.“ Fast alle Breslauer Krankenhäuser seien während der Kämpfe so schwer beschädigt worden, dass die Stadt immer wieder in Kellern Not-Krankenhäuser einrichtete.⁶⁵ Einige Zivilschwwestern

⁶⁰ AKMV, Akte Sign. 05-192, Beredina an Gebattel am 7. November 1945, mss. Dok., 4 S.

⁶¹ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Beredina an Gebattel am 7. November 1945, mss. Dok., 4 S.

⁶² Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Beredina an Gebattel am 9. Juli 1945, hss. Dok., 4 S.

⁶³ AKMV, Akte Sign. 05-192, Beredina an Gebattel am 18. Juli 1945, hss. Dok., 6 S.

⁶⁴ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Beredina an Gebattel am 9. Juli 1945, hss. Dok., 4 S.

⁶⁵ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Beredina an Gebattel am 18. Juli 1945, hss. Dok., 6 S.

und Angestellte waren im Annakrankenhaus verblieben, und einige wurden bei einem Angriff zu Ostern getötet.⁶⁶

Die Zeit der „Festung Breslau“ war für das Annakrankenhaus eine große Prüfung, wenn auch Schwester Beredina einige Monate nach dem Krieg im November 1945 an Köln überraschend behauptete „in dieser Zeit haben wir nichts gelitten auch bei dem ärgsten Beschuß in der Frontnähe.“ Die Schwestern hätten viel Zeit beim Gebet im Keller verbracht. Beredina war der Ansicht „Die Zeit der Festung bleibt uns unvergesslich.“⁶⁷ Noch im Juli war sie dagegen der Ansicht gewesen: „Wir sind in der Festung verblieben. Es war eine schwere Zeit und viel Leid liegt hinter uns, aber überall haben wir den Schutz Gottes über uns gehabt.“⁶⁸ Die Schwestern haben also auch dieser wohl schwierigsten Zeit ihres Dienstes in Breslau doch noch einen letzten Sinn im Leben eingeräumt. Am 8. Mai 1945 endeten die Kampfhandlungen an vielen Fronten und Deutschland wurde von den Alliierten besetzt.

Die Nachkriegsjahre 1945–1947

Ende Mai 1945 konnten die Vinzenterinnen wieder in das Annakrankenhaus zurückkehren: „Hier gab es viel Aufräumarbeiten (...) Wir sind feste dabei uns wieder in Stand zu setzen.“ Das Gebäude des Krankenhauses war gegenüber anderen total vernichteten Krankenhäusern in der Stadt nur gering beschädigt, aber fast alle Fensterscheiben zerstört, die aber in den Nachkriegswochen wieder repariert werden konnten.⁶⁹ Laut Beredina wurden schnell wieder über 100 Betten belegt.⁷⁰ Das Annakrankenhaus war markant geworden und „ragt aus den Trümmern der Stadt hervor.“⁷¹ In Köln machte man sich trotz der Not zahlreicher Niederlassungen des Ordens auch die allergrößten Sorgen um die schlesischen Vinzenterinnen. Gebattel hatte im Juni mehrere Briefe geschrieben, ohne aber Antwort zu erhalten. Am 28. Juni sandte sie erneut einen Brief per Kurier in dem sie beteuerte sie „warte schmerzlich auf ein Lebenszeichen.“ In Köln wusste man auch überhaupt nicht, ob das Krankenhaus noch stand.⁷²

⁶⁶ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Beredina an Gebattel am 18. Juli 1945, hss. Dok., 6 S.

⁶⁷ AKMV, Akte Sign. 05-192, Beredina an Gebattel am 7. November 1945, mss. Dok., 4 S.

⁶⁸ AKMV, Akte Sign. 05-192, Beredina an Gebattel am 18. Juli 1945, hss. Dok., 6 S.

⁶⁹ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Beredina an Gebattel am 18. Juli 1945, hss. Dok., 6 S.

⁷⁰ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Beredina an Gebattel am 9. Juli 1945, hss. Dok., 4 S.

⁷¹ AKMV, Akte Sign. 05-192, Beredina an Gebattel am 18. Juli 1945, hss. Dok., 6 S.

⁷² Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Gebattel an Beredina am 28. Juni 1945, mss. Dok., 4 S.

Im Juli wurde die Versorgungslage in Breslau katastrophal, denn Beredina berichtete „die Leute sterben wie die Fliegen vor Hunger“, denn von den Polen gab es nichts zu Essen.⁷³ Aus anderen Niederlassungen hatte man nach Kriegsende in Breslau erfahren. In Eichensee sollen die Vinzentinerinnen „vollkommen ausgeplündert“ worden sein, und auch im Städtischen Krankenhaus Beuthen waren sie kaum mehr geduldet. Beredina und andere Schwestern hatten deshalb ebenfalls über die baldige Flucht nach dem Kriegsende nachgedacht. Im Herbst 1945 mussten die Deutschen in Breslau eine weiße Binde tragen. Beredina hatte nach eigenen Angaben gehört, es sollten nur noch etwa 100 000 Deutsche in Breslau bleiben dürfen, und man befürchtete ebenfalls die erzwungene Vertreibung.

Der Brief Beredinas vom 7. November 1945 an Köln gibt auch einen tieferen Einblick in die Verhältnisse im Umfeld des Krankenhauses nach dem Kriegsende. Das Annakrankenhaus wurde den Berichten Beredinas zufolge nach dem Kriegsende von der Stadt Breslau übernommen und einem polnischen Arzt unterstellt. Die Verwaltung wurde auf die polnische Administration umgestellt, den deutschen Schwestern vorläufig vom Gesundheitsamt aber noch der Dienst gestattet. Im September setzte das Mutterhaus Kulm eine neue polnische Oberin ein, so dass Beredina diesen Posten abgab. Allerdings durften die Schwestern noch deutschen Gottesdienst halten, es gab einen polnischen und deutschen Pfarrer.⁷⁴ Gebattel war über den zugestellten Brief vom 9. Juli sehr glücklich. In ihrer Antwort fragte sie Beredina auch nach allen Schwestern, wie es ihnen erginge. Dieser Brief gibt Einblick in die früheren Tätigkeiten einiger der Schwestern im Annakrankenhaus: Schwester Priscilla war eifrig in der Nachtwache, Schwester Valeria an der Rechenmaschine, Schwester Arnoldine beaufsichtigte den Operationssaal, Schwester Gudelia und Magdalena arbeiteten in der Küche, Schwester Gotberta in der Waschküche, und Schwester Friedhilde auf der Isolierstation.⁷⁵

Im Oktober entschied sich Köln, die schlesischen Niederlassungen an das nun polnische Kulm zur Verwaltung zu übergeben und stellte es den deutschen Schwestern damit frei, Schlesien zu verlassen.⁷⁶ Es war aufgrund der politischen Verhältnisse unmöglich, diese Niederlassungen weiter von Köln aus zu verwalten, wobei man auch an die Übergabe an die Krakauer Vinzentinerinnen

⁷³ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Beredina an Gebattel am 18. Juli 1945, hss. Dok., 6 S.

⁷⁴ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Beredina an Gebattel am 7. November 1945, mss. Dok., 4 S.

⁷⁵ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Gebattel an Schwester Beredina am 17. August 1945, mss. Dok., 3 S.

⁷⁶ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Memorandum über den Übergang der Verwaltung der schlesischen Niederlassungen an Kulm vom 17. Oktober 1945, mss. Dok., 1 S.

gedacht hatte, letztlich aber aufgrund der Tradition sich für Kulm aussprach.⁷⁷ Gebattel ließ den Schwestern die Wahl, in Breslau zu verbleiben, oder zu einer Niederlassung nach Berlin zu kommen. In Berlin rechnete man nämlich mit den „schlesischen Schwestern“ aufgrund der dort ankommenden Tausenden Flüchtlinge, die jede Hilfe der Caritas brauchten.⁷⁸

Seit dem November 1945 aber bekam Köln keine Antworten mehr aus dem Annakrankenhaus, obwohl das Mutterhaus fast monatlich um weitere Berichte bat. Gebattel hatte Gerüchte gehört, dass auch Schwester Salaberga wieder in Breslau sei.⁷⁹ Zu Weihnachten ging das Gerücht in Köln um, die Schwestern aus dem Annakrankenhaus seien auf den Weg nach Berlin. Da wochenlang keine Informationen nach Köln kamen, machte man sich dort große Sorgen. Ein den Vinzenterinnen verbundener schlesischer Adliger aus der Familie Hatzfeldt war in die westliche Besatzungszonen geflüchtet, und hatte sich in Köln auch nach den Breslauer Schwestern sorgenvoll erkundigt.⁸⁰ Im Januar 1946 versuchte Gebattel erneut den Kontakt nach Breslau, denn „die Sorge um unsere lieben Schwestern in Schlesien lässt mir gar keine Ruhe.“ Mit dem Mutterhaus in Paris hatte man seitens Köln bereits abgeklärt, dass Kulm die Verwaltung über die Breslauer Niederlassungen übernehmen sollte, denn ein Verbleib bei der Kölner Provinz sei politisch wohl kaum mehr möglich. In Köln war man sich im Klaren dass es in Schlesien keine „wage Kenntnis der dortigen Verhältnisse“ gebe. In Köln gebe es auch immer wieder „so furchtbare Nachrichten aus ihrer Gegend, die einem das Herz zusammenschnüren.“⁸¹

Im April 1946 hatte Gebattel erneut Salaberga und das Annakrankenhaus angeschrieben mit dem Appell „wir haben alles versucht, um Sie bzw. lb. Schwester Beredina zu benachrichtigen. Immer vergeblich!“ In Köln machte man sich große Sorgen um die schlesischen Häuser. Man hoffte, dass Kulm sich erfolgreich deren Verwaltung angenommen hatte, hatte aber keine genaueren Informationen darüber. Ebenso hielt sich das Gerücht, das Annakrankenhaus sei vom polnischen Roten Kreuz übernommen worden. Viele Berichte über Flucht und Vertreibung hatten auch das Mutterhaus seit dem Kriegsende immer wieder erschüttert. Gebattel drückte ihren Schmerz dennoch nur indirekt

⁷⁷ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Gebattel an Schwester Beredina am 16. Oktober 1945, mss. Dok., 3 S.

⁷⁸ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Gebattel an Beredina am 2. Dezember 1945, mss. Dok., 2 S.

⁷⁹ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Gebattel an Beredina am 3. Mai 1946, mss. Dok., 1 S.

⁸⁰ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Gebattel an Beredina am 22. Februar 1946, mss. Dok., 2 S.

⁸¹ AKMV, Akte Sign. 05-192, Gebattel an Beredina am 25. Januar 1946, mss. Dok., 3 S.

aus: „Es gibt Dinge, die sich nicht zu Papier bringen lassen, und für die es auch kaum Worte gibt, um sie auszusprechen.“⁸²

Die wenigen Schwestern der Vinzenterinnen aus dem Annakrankenhaus nutzten bis 1947 dann noch die Möglichkeit zur Ausreise aus Breslau bzw. wurden vertrieben. Einige kamen auch in das Krankenhaus nach Küllstedt. Von dem liturgischen Besitz aus der Hauskapelle der Schwestern im Annakrankenhaus konnte nach Küllstedt im Mai 1947 noch weniges überbracht werden, darunter auch die Monstranz.⁸³ Damit endete die lange Zeit der deutschen Vinzenterinnen im Annakrankenhaus seit dem 19. Jahrhundert. Das Annakrankenhaus arbeitete auch in polnischer Zeit noch viele Jahrzehnte für die Kranken, hat aber um die Jahrtausendwende seinen Dienst endgültig im polnischen Wrocław eingestellt.⁸⁴

Zusammenfassung

Der Aufsatz konnte zum ersten Mal die Geschichte des Breslauer Annakrankenhauses ans Licht bringen und aufgrund der guten Quellenlage den stärksten Fokus auf die Zeit nach 1933 legen. Als Stiftung Ende des 19. Jahrhunderts errichtet leistete es zur Zeit des deutschen Schlesiens einen wichtigen Dienst für die Gesundheit der Bevölkerung der Stadt Breslau, und wurde von den Vinzenterinnen klug verwaltet. Die schwierigste Zeit erlitt das Annakrankenhaus und die Vinzenterinnen in den letzten Kriegsjahren und in der Nachkriegszeit. Die Schwestern leisteten sogar in der „Festung“ Breslau bis zum bitteren Kriegsende trotz ständiger Gefahr für ihr Leben den Dienst an den Menschen weiter, und wagten auch nach dem Kriegsende wieder einen Neuanfang. Dennoch können auch die erhaltenen Briefe nicht das Leid darstellen, dass durch den Krieg an den Menschen verursacht wurde, und auch nicht das Leid der Vinzenterinnen. Sie ertrugen alles im Vertrauen auf Gott. Auch hat Beredina niemals irgendein politisches Wort über die Nazis, den Krieg oder die Alliierten verloren, sondern man konzentrierte sich auf die schwierigen Aufgaben vor Ort. Ihre Sorgen drehten sich um die Kranken des Annakrankenhauses und der Schwerverletzten und alten Leute der Stadt Breslau. Ebenso versorgten sie im Krieg im Krankenhaus auch Ausländer und

⁸² AKMV, Akte Sign. 05-192, Gebtsattel an Salaberga am 4. April 1946, mss. Dok., 2 S.

⁸³ Vgl. AKMV, Akte Sign. 05-192, Verzeichnis der von Breslau nach Küllstedt gekommenen liturgischen Geräte, mss. Dok., 1 S.

⁸⁴ Vgl. M. Wójtowicz, *Ehemalige Krankenhäuser...*, op. cit., S. 72.

spendeten ihnen Trost und Sakramente. Für die Vinzentinerinnen gab es keine Unterschiede, zu welchem Volk eine kranke Person gehörte, und es konnte nicht bewiesen werden, dass sie in ihrer Tätigkeit von nationalsozialistischen Stellen behindert wurden. Seitens der braunen Machthaber brauchte man die caritativen Orden in der Kriegszeit, während man andere geistliche Orden wie die Jesuiten eisern verfolgte.

Die Breslauer Vinzentinerinnen standen im schlimmsten Kreuzfeuer des Kriegsendes. Sie trugen die schweren Lasten von Kranken und Verwundeten, und wurden Tag und Nacht von Bomben bedroht, viele erkrankten selbst. Ebenso mussten sie die verhängnisvollen Folgen von Hitlers verbrecherischer Politik nach dem Kriegsende erleiden, denn viele Vinzentinerinnen verließen Breslau und Schlesien, verstarben auch auf der Flucht. In der deutschen Krankenhaushistoriographie darf diese außerordentlich schwierige Tätigkeit und die Tapferkeit der Vinzentinerinnen während des Krieges nicht in Vergessenheit geraten, und es gebührt ihnen für diesen Dienst an den Menschen eine große Anerkennung. Sie haben aber schmerzhaft gezeigt, dass christliche Caritas auch schlimme Zeiten der Menschheitsgeschichte überwinden kann.

Bibliographie

- Archiv des Mutterhauses der Vinzentinerinnen in Köln, Akte Sign. 05-026; 05-192, 05-314.
- Becker A.A., *Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Vinzenz von Paul an den klinischen Einrichtungen der Universität München und ihre Begegnung mit dem Nationalsozialismus*, München 2008.
- Bögner R., Zinke, Johannes, [in:] *Lexikon für Theologie und Kirche*, Freiburg 2001, Bd. 11, Sp. 261.
- Findekle M., *Flucht in die Hölle: Ein Zeitzeugenbericht von 1943 bis 1946*, Neckenmarkt 2016.
- Franz Graf von Ballestrem: *Tagebuch 1885–1908*, H. Neubach (Hg.), Paderborn 2015.
- Gatz E., *Kirche und Krankenpflege im 19. Jahrhundert, Katholische Bewegung und caritativer Aufbruch in den preußischen Provinzen Rheinland und Westfalen*, München 1971.
- Jungnitz B., *Paris 1633 – Meilenstein in der Entwicklung neuzeitlicher Krankenpflege. Vinzenz von Paul und die Genossenschaft der Vinzentinerinnen – Filles de la Charité*, „Historia Hospitalium“ 27 (2010/2011), S. 223–238.
- Jungnitz B., *Von Andalusien nach Schlesien. Entwicklung neuzeitlicher Krankenpflege am Beispiel der schlesischen Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth*, „Historia Hospitalium“ 26 (2008/2009), S. 13–56.
- Kliver C., *Die deutschen Kardinäle der römisch-katholischen Kirche seit der Säkularisation 1803*, Manchester 2017.
- Opitz K., *Prüfungsordnungen für Ärzte und Zahnärzte*, Heidelberg 1928.
- Primke R., Szczerpa M., *Festung Breslau: Aktivitäten der 6. Armee in Richtung Breslau vom 8. bis 15. Februar 1945*, Jelenia Góra 2017.

- Reinke A., *Judentum und Wohlfahrtspflege in Deutschland. Das jüdische Krankenhaus in Breslau 1726–1944*, Serie: *Forschungen zur Geschichte der Juden, Abteilung Abhandlungen* 8, Hannover 1999.
- Schmerbauch M., *Die Vinzentinerinnen im Bistum Breslau und ihre Fürsorge im Ersten Weltkrieg 1914–1918*, [in:] *Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte*, C. Brodkorb, N. Fiedler (Hg.), Jahrgang 15, Heiligenstadt 2019, S. 217–228.
- Schmerbauch M., *Kölner Vinzentinerinnen in ihren Eichsfelder Standorten im Spiegel der Briefe mit ihrem Mutterhaus 1944–1946*, [in:] *Eichsfeld-Jahrbuch*, Verein für Eichsfeldische Heimatkunde (Hg.), Ausgabe 28 (2020), S. 395–411.
- Schmerbauch M., *Krankenpflege und Armenfürsorge im Erzbistum Breslau zur Zeit des Nationalsozialismus 1933 bis 1945 am Beispiel der Vinzentinerinnen*, [in:] *Konfessionelle Wohlfahrtsseinrichtungen im Nationalsozialismus. Beispiele aus Mittel- und Ostdeutschland*, hrsg. vom Evangelisch-Lutherischen Diakonissenhaus, Berlin 2021, S. 289–319.
- Schematismen des Bistums Breslau und seines Delegation-Bezirks für das Jahr 1918 ff.*, Breslau 1918 ff.
- Slon M., *Breslauer Hospitalstiftungen*, [in:] *Archiv für Schlesische Kirchengeschichte*, Bd. 56 (1998), S. 173–185.
- Statistisches Jahrbuch der Stadt Breslau 1931*, Breslau 1931.
- Thiel H.D., *Johannes Zinke*, „Caritas. Jahrbuch des deutschen Caritasverbandes“ 2000, S. 382–393.
- Thomsen A., *Katholisches Krankenhauswesen im Ruhrrevier. Entwicklungen und Akteure von den Anfängen der Industrialisierung bis zum Ersten Weltkrieg*, Münster 2012.
- Thomsen A., *Konkurrenz oder soziale Notwendigkeit? Das Verhältnis katholischer Krankenhäuser im Ruhrrevier zu anderen Wettbewerbern bis zum Ersten Weltkrieg*, „Historia Hospitalium“ 28 (2012/2013), S. 29–49.
- Ungedruckte Briefe von und an Kardinal Melchior von Diepenbrock. Nach dem im Erzbischöflichen Diözesanarchiv zu Breslau vorhandenem Material*, A. Nowack (Hg.), Breslau 1935.
- Wójtowicz M., *Ehemalige Krankenhäuser in Breslau*, Breslau 2008.
- Verordnung des Reichskommissars für Luftfahrt vom 2. Februar 1933 (Reichsgesetzblatt I 1933, S. 35)
- Verordnung über das Reichsluftfahrtministerium vom 5. Mai 1933 (Reichsgesetzblatt I 1933, S. 241).
- „Handbuch des Bistums Breslau und seines Delegation Bezirks für das Jahr 1914“.
- „Handbuch des Erzbistums Breslau“ 1935, 1942.
- „Handbuch des Vereins der Schlesischen Malteser-Ritter“ 1891, 1908.
- „Katholisches Sonntagsblatt der Diözese Breslau“ 1. August 1915.
- „Katholisches Sonntagsblatt der Diözese Breslau“ 25. Juni 1915.

MAIK SCHMERBAUCH (PHD) – Doctor of Philosophy and Theology, Head of Archives of German Military Bishop in Berlin, Lecturer of (Ecclesiastical) History at Universität Hildesheim (University of Hildesheim), Leuphana Universität Lüneburg (Leuphana University of Lüneburg), and Philosophisch-Theologische Hochschule St Georgen Frankfurt am Main.